

## „DER FALL SCHARNKE IST EIN POLITISCHER FALL“ EIN SCHULLEITER-SCHICKSAL IM „DRITTEN REICH“

VON WOLFGANG HILPERT

Die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft hat auch am Fürstenberg-Gymnasium manche Spuren hinterlassen. Wohl aus keinem Zeitabschnitt der langen Schulgeschichte existiert eine solche Fülle von Akten in unserem Schularchiv wie gerade aus der Zeit zwischen 1933 und 1945. Nie zuvor gab es eine solche Menge von detaillierten Anfragen, Anweisungen, Verboten und Erlassen. Alles wurde bis ins kleinste Detail reglementiert. Zugleich veränderten sich die amtlichen Formulierungen in auffälliger Weise. Statt der bisher üblichen eher unpersönlichen, sachorientierten Redewendungen begegnete einem nun plötzlich gehäuft die „ich“-Form und andere personale Varianten: „Ich ordne an...“, „ich ersuche Sie...“, „über jeden derartigen Fall ist mir zu berichten“ usw. Man spürt das sog. Führerprinzip: der jeweilige Führer befiehlt, die Gefolgschaft hat zu gehorchen<sup>1</sup>.

Was aber bei der Durchsicht der Aktenbestände am stärksten auffällt, ist das lückenlose Überwachungs- und Kontrollsystem. Jede Anfrage mußte vollständig und unter knapper Fristsetzung beantwortet werden. Bei jeder Anweisung war der Vollzug zu melden. Geschah das nicht oder zu spät, wurde sofort nachgehakt. Die da und dort noch vorhandenen Nischen und Freiräume wurden immer wirkungsvoller verstopft, der totalitäre Überwachungsstaat griff einer Riesenkacke gleich immer vollständiger zu. Jeder - Lehrer wie Schüler - wurde mehr und mehr vom System und für das System instrumentalisiert, Lehrpläne, Prüfungsaufgaben, Schulfeste und Feiern wurden konsequent ideologisiert. - Doch wehe dem, der sich dem „neuen Geist“ widersetzte!

Beim Studium eines Aktenfaszikelns fiel mir eine handschriftliche Bemerkung von Direktor Hermann Scharnke auf. Sie ist auf der Vorladung, die ihm mit Datum vom 22.8.1938 vom Kultusministerium in Karlsruhe zugestellt worden war, notiert.<sup>2</sup> Ihr lapidarer Wortlaut:  
*Zusammensein mit Ministerialrat Kraft im Mannheimer „Thomas-Bräu“ (!) am Abend des 30. August.  
Ich erkläre mich zum Rücktritt bereit.  
Scharnke.*

Die mysteriöse und seltsam neutral formulierte Notiz machte mich stutzig. Weitere Aktenstücke ließen umrißhaft erkennen, daß Hermann Scharnke dem NS-System ein Dorn im Auge war; er war „persona non grata“. Offensichtlich hatte man ihm aber kein Fehlverhalten nachweisen können und konnte ihn daher weder einsperren noch entlassen. So fand man einen anderen Weg: man degradierte ihn. Bereits wenige Wochen nach dem ominösen „Zusammensein“, nämlich am 26.9.1938, erging der folgende, von Kultusminister Wacker persönlich unterzeichnete Erlaß an die Schule:  
*Direktor Hermann Scharnke an der Fürstenbergschule - Oberschule für Jungen<sup>3</sup> - in Donaueschingen wird zur vorläufigen Dienstleistung auf einer Professorenstelle der Hindenburgschule - Oberschule für Mädchen - in Freiburg zugewiesen und hat diesen Dienst am 12ten April 1939 anzutreten.*

Zu Klärung der Hintergründe erschien die schulische Archivgrundlage etwas dürftig. Ich nahm daher Kontakt mit einem noch lebenden Sohn<sup>4</sup> Scharnkes auf, der mir zwar in der Sache kaum weiterhelfen konnte, jedoch sofort bereit



Staatsarchiv Freiburg D180/2 Nr. 10697

war, mir die Genehmigung zur Einsicht in die Personalakte seines Vaters zu geben, falls sie denn noch greifbar wäre. Die Anfrage beim Generallandesarchiv in Karlsruhe verlief ergebnislos. Die Recherche beim Staatsarchiv in Freiburg dagegen ergab, daß zwar die eigentliche Personalakte durch die Kriegsereignisse in Verlust geraten war, daß aber zwei Faszikel<sup>5</sup> mit für die Fragestellung relevanten Unterlagen noch vorhanden waren.

Bevor die Dokumente sprechen sollen, sei vorausgeschickt, daß bereits Dr. Alfred Hall vor jetzt 50 Jahren in der Festschrift zum 175jährigen Bestehen des Gymnasiums aus eigenem Erleben heraus ein wohl sehr treffendes und von warmem Verständnis geprägtes Bild von Hermann Scharnke gezeichnet hat. Pflichtbewußtsein, Gewissenhaftigkeit und hohes geistiges Niveau in einer Zeit, die diese Begriffe umfunktionierte und mißbrauchte, können wohl als wesentliche Eigenschaften dieses Mannes gelten. *Er suchte dem Ungeist, der sich breit machte, im stillen entgegenzuwirken*, sagt Hall<sup>6</sup> zusammenfassend.

Laut „Standesliste“<sup>7</sup> ist Hermann Friedrich Wilhelm Scharnke am 11.9.1886 in Striegau (Schlesien) als Sohn eines Fabrikanten geboren. Er studierte 1904-1909 Klassische Philologie und Geschichte, bildete sich daneben noch in modernen Sprachen weiter. 1909 trat er als Probekandidat in den Schuldienst ein. Von 1910 bis 1915 betätigte er sich als Erzieher des Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg und trat danach wieder in den Staatsdienst über, unterbrochen durch die Militärdienstzeit im 1. Weltkrieg. 1917 erfolgte die Ernennung zum Professor am Gymna-

sium Lörrach, 1927 wurde er nach Heidelberg versetzt, 1931 zum Direktor des Gymnasiums in Wertheim und 1934 in Donaueschingen ernannt, ab 1938 im Rang eines Oberstudiendirektors.

Warum mußte Scharnke gehen? Man kann die Antwort im Kern auf eine einfache Formel reduzieren: weil er dem Kreisleiter der NSDAP nicht paßte. Scharnke war nicht in der Partei, Scharnke war Deutschnationaler<sup>8</sup>, Scharnke war evangelisch, Scharnke hielt auf Geist, auf Leistung und auch auf Distanz. Da im Konfliktfall die Parteiorgane gegenüber den Staatsorganen das Sagen hatten, war selbst ein Kultusministerium nicht in der Lage, einen guten Mann zu halten, wenn es dem Kreis- und dem Gauleiter nicht paßte. Die folgenden Dokumente zeigen einen Kreisleiter von Donaueschingen, in dessen Formulierungen Haß, Häme, Menschenverachtung und die Arroganz dessen, der an den Schalthebeln der Macht sitzt, mit Händen zu greifen sind.

Am 11.11.1937 berichtete der damals noch kommissarische Kreisleiter Kirn, Donaueschingen, an die Gauleitung der NSDAP in Karlsruhe<sup>9</sup>:

*Der Direktor der hiesigen Oberschule (früher humanistisches Gymnasium), Scharnke, hat mich vor einigen Tagen aufgesucht. U. a. glaubte er mitteilen zu müssen, dass der Religionsunterricht eben doch ein Haupterziehungsmoment darstelle. Auch würde es als störend empfunden, wenn z.B. - wie dies am „Tag des Bekenntnisses“ der Fall war - die Hitlerjugend mit Trommeln und Pauken während des Gottesdienstes vorbeimarschiert. Wenige Tage darauf erschien einer seiner Lehrer, Professor König, und*

hatte folgendes Anliegen: Wie seit einigen Jahren wolle die Schule vor Weihnachten das Theaterstück „Christgeburtsspiel“ aufführen. Der Direktor liess mir mitteilen, dass das Stück in diesem Jahr zu Gunsten der Winterhilfe aufgeführt werden solle. Es besteht jedoch kein Zweifel, dass er die Winterhilfe nur vorgeschoben hat, in Wirklichkeit wird es ihm um die Aufführung eines christlichen Spiels ankommen. ...Es ist mir aufgefallen, dass der Herr Direktor schon wenige Tage nach seinem Besuch mir einen seiner Kollegen sandte, anscheinend, um mir dadurch erneut zu beweisen, wie sehr ihm die Erziehung der Jugend in christlichem Sinne am Herzen liegt.

Inzwischen habe ich folgende interessante Feststellungen gemacht: An dieser Schule ist ein katholischer Theologe, Professor Dr. Nied, als Lehrer tätig, der übrigens den Kragen noch hinten zuknöpft. Dieser Herr unterrichtet in Deutsch, Geschichte und Englisch. Wenn man sich das Kollegium dieser Anstalt näher besieht, fällt einem ohne weiteres auf, dass von vierzehn Lehrern ein einziger Parteigenosse ist. Sieben dieser Herren sind überhaupt in keiner Gliederung bzw. einem angeschlossenen Verband tätig....

Nach Besetzung der entmilitarisierten Zone<sup>10</sup> kehrte ein Teil der Soldaten wieder nach Donaueschingen zurück und wurde hier von der Bevölkerung herzlich begrüsst. Die Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums sprangen aus Freude an die Fenster und jubelten den heimkehrenden Soldaten zu. Hierüber war der Direktor äusserst empört.

Am 20. April d. J. (Geburtstag des Führers) erschien ein Lehrer dieser Anstalt in SA-Uniform in der Schule. Scharnke, dem dies anscheinend besonders auffiel, stellte die Frage: „Was haben Sie denn da für eine Uniform an?“ Der Betreffende gab zur Antwort: „Herr Direktor, das sollten Sie eigentlich wissen, dass dies die SA-Uniform ist.“ Darauf Scharnke: „So“ und mit dem Wort „Schauspieler“ verliess er kopfschüttelnd das Zimmer.

An Allerseelen (2. Nov. 1937) hatte die Volksschule Unterricht, die Anstalt des Herrn Scharnke frei. ...

Am 9. Nov. d. J. hat der Kreiskulturstellenleiter m.d.W.d.G.b.<sup>11</sup> den Direktor gebeten, denjenigen Schülern, die sich am Aufziehen der Wachen beteiligen, die Unterrichtsstunde von 8-9 Uhr freizugeben. Hierbei ist dem sonst sehr vorsichtigen Herrn Direktor die Frage ent schlüpft: „Ist das nötig?“

Die politische Einstellung des Scharnke war vormals deutschnational. ... Ich habe den Eindruck, dass bei der derzeitigen Zusammensetzung des Lehrerkollegiums der hiesigen Lehranstalt [sollte wohl heißen: die hiesige Lehranstalt, Anm. d. Verf.] nicht die volle Gewähr dafür bietet, dass die Schüler in nationalsozialistischem Sinne erzogen werden. ...

Nach meinen Erkundigungen steht fest, dass Scharnke mit der Bevölkerung keinen Umgang hat, vielmehr verkehrt er heute immer noch in den alten deutschnationalen Kreisen, sodass er als sehr reserviert und noch mit Standesdünkel behaftet gilt. Hier in

*Donaueschingen ist er allgemein als weltfremdes Wesen bekannt. Er ist ein eifriger Kirchgänger.*

Die von Kirn angeschriebene Gauleitung wandte sich nun ihrerseits mit Schreiben vom 20.12. 1937<sup>12</sup> an das Kultusministerium in Karlsruhe:

*Seit der Machtübernahme durch die NSDAP wollen die Klagen über die reaktionäre Haltung des Direktors Scharnke in Donaueschingen nicht mehr verstummen. Auch der neue Kreisleiter wandte sich in einem ausführlichen Schreiben vom 11.11 ds. Js. an die Gauleitung der NSDAP. ... [Im folgenden werden die von Kirn erhobenen Vorwürfe referiert, Anm. d. Verf.]*

*Im Auftrag der Gauleitung bitte ich das Ministerium, zu prüfen, ob Direktor Scharnke nicht als Professor an eine höhere Schule in einer größeren Stadt versetzt werden kann.*

Das „Täterprofil“ war damit festgelegt, die „Beute“ im Visier und der Weg der angepeilten Kaltstellung aufgezeigt. Scharnke, der diese Berichte natürlich nicht kannte, war sich wohl nicht darüber im Klaren, wie aussichtslos seine Lage bereits war, denn er versuchte noch in einem sehr persönlich gehaltenen Handschreiben Kompromißbereitschaft zu zeigen. Das Antwortschreiben hierauf (vom 23.2.1938)<sup>13</sup>, das bezeichnenderweise in Kopie sofort wieder an die Gauleitung nach Karlsruhe ging, mußte allerdings bei ihm die letzten Zweifel beseitigt haben. Darin heißt es: ... *Sie werden meinen Worten bei den Erziehern entnommen haben, dass es für mich unverständlich ist, wenn Erzieher heute noch nicht aktiv in unseren Reihen mitarbeiten. ...*

*Gerade bei dem grossen Aufschwung Donaueschingsens und Blumbergs ist es meine Pflicht besonders dafür zu sorgen, dass die am Platz befindliche höhere Lehranstalt restlos nationalsozialistisch geführt wird.*

In den folgenden Monaten übte Kreisleiter Kirn wachsenden Druck aus, um sein Ziel, den Direktor aus dem Amt zu treiben, zu erreichen. Da die Gauleitung Kirn auf später vertröstet hatte, schickte er am 14.4.1938 ein weiteres Schreiben an die Gauleitung der NSDAP<sup>14</sup>:

*... Ich habe in der Zwischenzeit in Erfahrung gebracht, dass Scharnke bereits in Wertheim wegen seiner politischen Unzuverlässigkeit versetzt wurde. Ich dulde unter gar keinen Umständen ein weiteres Verbleiben des Scharnke als Leiter der Oberschule in Donaueschingen und werde, falls eine Versetzung bis zum Schulbeginn nicht ausgesprochen, öffentlich gegen Scharnke Stellung nehmen. Dieses mein Verhalten ist nötig, da Scharnke versucht, den einzigen tätigen Parteigenossen an seiner Schule, den Musiklehrer Karl Hinderschiedt, mit allen Mitteln zu diskriminieren und von der Schule zu entfernen.*

*Scharnke hat beim Ministerium eine Beschwerde eingereicht und in derselben angeführt, dass eine Zusammenarbeit zwischen ihm und Hinderschiedt nicht mehr möglich sei, einer also weg müsse. Da sich Hinderschiedt bei der Partei, SA und HJ restlos einsetzt, kommt für ihn eine Versetzung überhaupt nicht in Frage, da sich diese sämtlichen Stellen mit allen Mitteln einer Versetzung widersetzen. ... In der Beschwerde, die Scharnke gegen*

*Hinderschiedt beim Ministerium eingereicht hatte, werden die ältesten Ladhüter zusammengetragen, um überhaupt Material aufzubringen.<sup>15</sup>*

*... Aus dem Angeführten geht deutlich hervor, dass die Zustände unhaltbar geworden sind und ich unter allen Umständen bitten muss, Scharnke bis zum Beginn des neuen Schuljahres zu beseitigen.*

Das Wort „beseitigen“ paßt in das „Wörterbuch des Unmenschen“. - Anzumerken wäre noch, daß im selben Schreiben ein hoher Ministerialbeamter in die Schublade der Partei gerät. Kirn formuliert nämlich: *Beim mündlichen Verhör des Hinderschiedt auf dem Ministerium hat der Untersuchende - Oberregierungsrat Dr. Maier<sup>16</sup> - sich auch erkündigt, was für einen Kreisleiter sie hätten. Ich vermute, dass dieser Herr damit ein Werturteil über mich erhalten wollte. Ich stelle dazu fest, dass ich auch diesen Herrn dazu nicht für berufen halte.*

Wenige Tage später, am 22.4.1938, wandte sich die Gauleitung aufgrund von Kirns Schreiben erneut an das Kultusministerium. Der Brief referiert wiederum das Schreiben von Kirn nahezu wortwörtlich, nur durch den Gebrauch des Konjunktivs als Fremdmeinung gekennzeichnet.

Am Schluß erklärt der Gauamtsleiter, daß er ein weiteres Verbleiben des Direktors in Donaueschingen für nicht mehr tragbar halte und um dessen Versetzung bitte, *da Direktor Scharnke aufgrund seines Verhaltens das Vertrauen der politischen Leitung nicht mehr besitzt.<sup>17</sup>*

Weil das Kultusministerium die Angelegenheit offensichtlich bewußt schleppend

behandelte, schaltete sich nun der Reichsstatthalter in Baden<sup>18</sup> ein und ließ sich alle Unterlagen geben, vor allem das zu Beginn zitierte Kirn-Schreiben vom 11. 11. 1937.

Am 6. Mai 1938<sup>19</sup> schrieb daraufhin Ministerialdirektor Frank vom Kultusministerium an die Gauleitung der NSDAP, daß die über die Gauleitung eingegangenen Beschuldigungen gegen Scharnke bereits Gegenstand einer Untersuchung seien, die aber noch nicht völlig abgeschlossen sei. Nach den bisher vorliegenden Untersuchungsergebnissen sei die Zuspitzung des Falles Scharnke aber eindeutig auf das Verhalten des Musiklehrers zurückzuführen. Frank legt dann ausführlich den genauen Sachverhalt dar<sup>20</sup> und kommt zu folgender Feststellung:

*Da Direktor Scharnke neuerdings diesen Vorfall dem Ministerium zur Kenntnis brachte und sich gleichzeitig über mangelnde Dienstfreudigkeit des Musiklehrers Hinderschiedt beschwerte, hat Hinderschiedt offenbar eine Anzeige an die Kreisleitung gemacht. ...*

Nun erschien Hinderschiedt als Belasteter, der den Weg der Denunziation wählte, um sich aus einer unangenehmen Situation zu winden, und Scharnke schien im Recht. Dies brachte auch die Gauleitung in Erklärungsnot. Sie schrieb am 12. Mai 1938<sup>21</sup> an den Kreisleiter Kirn:

*Auf Ihr Schreiben vom 14. April d. J. hin hat das Amt für Erzieher<sup>22</sup>, wie Sie der beifolgenden Abschrift entnehmen wollen, in mehr oder minder zweckmäßiger Form an das Ministerium weiterberichtet. Die Koppelung mit dem Fall Hinderschiedt scheint dabei dem Ministerium - nach dem von dort eingekommenen und gleichfalls in der Anlage beigefügten Antwortschreiben zu schließen -*

*keineswegs ungelegen zu kommen, umso weniger, als sich Hinderschiedt offenbar in keineswegs so günstigem Lichte darstellt, wie dies nach seiner Tätigkeit innerhalb der Bewegung füglich angenommen werden könnte.*

*Damit hat der Fall Scharnke eine völlig neue Wendung genommen und vermutlich ist man auf dem Ministerium auf Ihre persönliche Vorsprache wohl gerüstet. ...*

Kirn nutzte weiter jede sich bietende Möglichkeit, um sein Ziel doch noch zu erreichen. Eine solche bot sich ihm anlässlich des Oberrheinischen Musikfestes am 11./12.6.1938 in Donaueschingen. Anlässlich des Staatsempfangs traf er dort Ministerialdirektor Frank vom Kultusministerium. Er berichtete der Gauleitung am 21.6.38<sup>23</sup> über die Unterredung u.a. folgendes:

*... Auch hier wollte Frank den Fall Scharnke mit dem Fall Hinderschiedt verquicken. Ich habe dies mit aller Energie abgelehnt, da ein Zusammenhang zwischen den beiden Fällen überhaupt nicht besteht. ... Ministerialdirektor Frank sprach dann von einer Versetzung des Scharnke und des Hinderschiedt. Ich erklärte, dass dies unter gar keinen Umständen in Frage kommen kann; Scharnke müsse unter allen Umständen weg und Hinderschiedt unbedingt hier bleiben, da er als Kulturreferent der Kreisleitung, der HJ. und der SA. tätig und darüber hinaus Berater der Standarte in Konstanz und der SA.-Gruppe sei. Zum Schlusse zog Ministerialdirektor Frank noch den Oberstleutnant Meindl ... bei, dem er die Frage stellte, was er von Scharnke halte. Meindl erwiderte: „Was Scharnke als Lehrer kann, kann*

*ich nicht beurteilen, aber ein Nationalsozialist wird er nie werden“. Ministerialdirektor Frank erklärte, dass er nun im Bilde sei und ich hoffe, dass nunmehr der Versetzung Scharnkes nichts mehr im Wege steht.*

Jetzt wurde das Kultusministerium wieder tätig. Scharnke erhielt die Aufforderung, „zwecks weiterer Anhörung“ am 30. Juni 1938 im Unterrichtsministerium bei Oberregierungsrat Dr. Mayer vorzusprechen<sup>24</sup>. Über Verlauf, Inhalt und Ergebnis sind keine Unterlagen vorhanden.

Dagegen gibt es zwei Berichte über die Aussprache zwischen Kreisleiter Kirn, Ministerialrat Kraft und Oberregierungsrat Dr. Mayer im Kultusministerium, die entweder am 7. oder am 8. Juli 1938<sup>25</sup> stattgefunden hat. Der erste Bericht, eine „Aktennotiz“, wurde auf der Grundlage des Berichtes von Kirn von einem Herrn der Gauleitung verfaßt. Darin heißt es u.a.:

*Wie uns Pg. Kirn anschliessend wissen liess, sperrt sich das Ministerium noch immer gegen die Versetzung dieses Direktors. Der Kreisleiter seinerseits hat aber die beiden Vertreter dieser Behörde unmissverständlich wissen lassen, dass er von sich aus nichts unterlassen würde, was irgend geeignet wäre, Scharnke das weitere Verbleiben in Donaueschingen zu verleiden.*

Der zweite Bericht stammt von Kirn selbst und ist an das Kultusministerium gerichtet. Er ist in Form eines Gedächtnisprotokolles gehalten und von Kirn als inhaltliche Bestätigung der Unterredung im Ministerium bezeichnet. Die wesentlichen Passagen daraus lauten:

*Der Fall Scharnke ist ein politischer Fall, der Fall Hinderschiedt hat mit Politik nichts zu tun und kann auch nicht mit dem Fall Scharnke verkoppelt werden. ... Kreisleiter Kirn erklärt, dass aus den bekannten Gründen Scharnke für Donaueschingen untragbar ist, Ministerialrat Kraft vertritt den Standpunkt, dass Scharnke zum allermindesten sehr ungeschickt gehandelt hat, dass aber die Gründe zu einer Bestrafung nicht ausreichen. Da nach Mitteilung des Ministerialrats Kraft der Herr Minister sich die Entscheidung selbst vorbehalten hat, will Ministerialrat Kraft dem Herrn Minister den Vorschlag machen, Scharnke nahezulegen, selbst um seine Versetzung nachzukommen. Kreisleiter Kirn ist mit dieser Lösung, wenn sie zum Erfolg führt, einverstanden und betont, daß Scharnke's Verbleib in Donaueschingen immer unmöglicher wird.*

Offensichtlich erfuhr das Opfer erst jetzt von einem der Hauptvorwürfe. Das Schreiben von Ministerialdirektor Frank vom Kultusministerium<sup>26</sup> hat folgenden Wortlaut:  
*Ich habe jetzt festgestellt, dass es sich bei dem Vorfall, den Ihnen die Kreisleitung Donaueschingen anlässlich der Rückkehr von Soldaten nach Besetzung der entmilitarisierten Zone zur Last legt, um folgendes handelt: „Die Knaben und die Mädchen seien an die Fenster gestürzt und auch die Mädchen hätten den Soldaten zugewinkt; Sie hätten sich darüber aufgehalten, dass die Mädchen den Soldaten winkten.“ Zeugin hierfür ist die Schülerin X<sup>27</sup>. Die Offiziere der Garnison stehen auf dem Standpunkt, dass auch die Schülerinnen ihren Vätern zuwinken dürfen.*

Es gibt keine Unterlagen über die Reaktion bzw. Stellungnahme des Betroffenen. Das nächste Aktenstück ist die „Siegmeldung“ der Gauleitung an den Kreisleiter Kirn vom 2.9.1938<sup>28</sup>:

*Nachdem wir in der Zwischenzeit bereits mehrfach in der Angelegenheit Scharnke vorstellig geworden sind, haben wir heute ... nochmals hierwegen nachgefasst. Darauf wurde uns der Bescheid, dass mit Erlass vom heutigen Datum die Versetzung Scharnke's auf Schuljahresende verfügt worden ist und zwar wird er nicht wieder als Direktor, sondern als Professor an einer Freiburger Schule Verwendung finden. Wir hoffen damit den Fall zu Ihrer Zufriedenheit erledigt, bitten Sie aber, diese Mitteilung vorerst noch streng vertraulich zu behandeln.*

Der „Fall“ war nun in der Tat erledigt. Was folgte, ist eingangs näher dargestellt worden.

Aus dem Oberstudiendirektor wurde wieder ein einfacher Professor (mit entsprechend geringerer Besoldung). Doch wurde die Absetzung vom Schulleiterposten durch zwei Faktoren etwas abgemildert, denn 1. erfolgte die Degradierung nicht sofort, sondern erst zum 12. April 1939, das heißt zu Beginn eines neuen Schuljahres, und 2. hatte Scharnke sich den künftigen Dienort wählen dürfen; er entschied sich für das begehrte Freiburg. Eine heute nicht mehr zu ermittelnde Persönlichkeit im Kultusministerium muß dabei wohl im Rahmen des damals Möglichen seine schmerzlindernde Hand über den tüchtigen, aber politisch nicht opportunen Mann gehalten haben.

Daß Hermann Scharnke durch diese Enttäuschung wohl tief verletzt war, zeigen

die längeren Krankschreibungen im mehrfach angeführten Aktenfaszikel des Schularchivs. Diese bewahrten ihn - vielleicht zu seinem Glück - vor den Vorgängen um das schändliche Judenpogrom vom 10. November 1938, an dem die Schüler des Gymnasiums geschlossen als Zuschauer teilnehmen mußten.<sup>29</sup> Bis zum Schuljahresende scheint er sich aber wieder so weit gefangen zu haben, daß er in seinem - wie immer handgeschriebenen - letzten Schuljahresbericht zum Schluß die Zukunft der Schule in den Vordergrund rückte:

*Der mit dem letzten Tag des Schuljahres (24.3.) von Amt und Wirkungsstätte scheidende Direktor ruft der alten, jetzt verjüngten Schule ein Vivat, crescat, floreat zu. Scharnke*

Das als Trostpflaster gedachte Freiburg erwies sich in den folgenden Kriegsjahren wohl nicht als ideale Wahl. Aus den erhaltenen Unterlagen geht hervor, daß Scharnke gegen Endes des Krieges, als die Schulen wegen der verheerenden Bombenangriffe nicht mehr funktionsfähig waren, seinen „Kriegseinsatz“ *mehr und mehr in den Katakomben* der Universitätsbibliothek leisten mußte, was er als unzumutbar empfand.<sup>30</sup> Mit Rücksicht auf familiäre Umstände bekam er in den allerletzten Kriegsmonaten die Erlaubnis, seinen Wohnsitz nach Coburg, den Heimatort seiner Frau, zu verlegen, freilich mit folgender Auflage: *Sie haben sich dem zuständigen Arbeitsamt für den Kriegseinsatz zur Verfügung zu stellen und hierüber zu berichten.*<sup>31</sup>

Über Verbleib und Tätigkeit Scharnkes in der unmittelbaren Nachkriegszeit geben die Akten keine Auskunft. Erhalten ist

jedoch der Entnazifizierungsfragebogen, den jeder über 18 Jahre alte Deutsche auszufüllen hatte und der eine wesentliche Grundlage für die Entscheidungen der Spruchkammern war. Scharnke gibt darin - allzu bescheiden - an, daß der Grund für seine Versetzungen sowohl von Wertheim nach Donaueschingen wie auch von Donaueschingen nach Freiburg *Zwist mit dem Kreisleiter* gewesen sei. Hätte er den Inhalt seiner Personalakte gekannt, hätte er deutlicher werden müssen. Immerhin erfahren wir aus demselben Dokument: *... am Ende [mußte ich, Anm. d. Verf.] um Enthebung von meiner leitenden Stellung bitten.*<sup>32</sup>

Im Verfahren über die „politische Reinigung“ wurde Scharnke „ohne Einschränkung bestätigt“.<sup>33</sup> Bereits mit Erlaß vom 4.7.1947 hatte das „Gouvernement Militaire en Allemagne“ Hermann Scharnke die Zulassung als Ausbilder von Referendaren gestattet. Kurze Zeit später war er im Rahmen seiner Rehabilitierung Leiter des Freiburger Studienseminars geworden. Am 27. Oktober 1948 starb Hermann Scharnke.

---

1 Dieser Grundsatz galt selbstverständlich auch in der Schule. Der Erlaß des Ministers des Kultus, des Unterrichts und der Justiz in Karlsruhe vom 11.11.1933 besagt: *Der Direktor ist der Führer der Schule. Er bürgt für das Walten des guten deutschen Geistes und des rechten völkischen Gemeinschafts-sinns bei Lehrern und Schülern...* Und die Konferenzordnung für höhere Schulen, die vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Berlin am 09.12.1933



- erlassen wurde und im ganzen Reich Geltung hatte, verordnete: *Da der Direktor seiner vorgesetzten Behörde für den nationalsozialistischen Geist und die Leistungen seiner Schule verantwortlich ist, geht es nicht an, daß die von ihm für notwendig erachteten Maßnahmen - wie bisher - zum großen Teil von wechselnden Mehrheitsbeschlüssen der Lehrerschaft abhängig gemacht werden. Ich ordne daher unter Aufhebung aller entgegenstehenden Bestimmungen an, daß sämtliche Konferenzen in Zukunft nur noch beratende Befugnisse haben und daß die bisher den Konferenzen zugewiesenen Entscheidungen fortan der Direktor trifft...*  
- SchA FG], III Dienst- und Personalsachen, f. Stelle des Direktors
- 2 SchA FG, III Dienst- und Personalsachen, f. Stelle des Direktors
  - 3 Das traditionsreiche Fürstenberg-„Gymnasium“ wurde 1937 im Zuge einer Neustrukturierung des Schulwesens zu einer „Oberschule“ abgestuft, d.h. es durfte kein grundständiges Latein mehr anbieten. Nur ganz wenige höhere Schulen waren weiterhin (altsprachliche) „Gymnasien“, so die in Konstanz, Freiburg, Lörrach. In Donaueschingen durfte übrigens auf Druck von Lehrern und Eltern hin ab 1941 wieder eine Lateinanzugklasse geführt werden, die Bezeichnung „Oberschule“ aber blieb bis zum Kriegsende. - Alle höheren Schulen wurden im Zuge dieser Reform von neun auf acht Jahre verkürzt.
  - 4 Dr. Hans Scharnke, ehemals Schüler des Fürstenberg-Gymnasiums, Arzt, lebt hochbetagt in Achern.
  - 5 Staatsarchiv Freiburg (StAF) L 50/1 Nr. 12394 und StAF, D 180/2 Nr. 10697
  - 6 Festschrift zum 175jährigen Bestehen des Fürstenberg-Gymnasiums Donaueschingen, 1953, S. 20
  - 7 StAF, L 50/1 Nr. 12394
  - 8 Die Deutschnationale Volkspartei war eine rechtsstehende Partei aus der Zeit der Weimarer Republik, die im Kern national und konservativ eingestellt war. Ab 1928 unterstützte sie unter der Regie von Hugenberg Hitler und verhalf ihm 1933 zur Macht. Sie löste sich 1933 auf. - Auf H. Scharnke bezogen war „deutschnational“ gleichbedeutend mit konservativ-rückständig, nicht im Geist der neuen Zeit denkend.
  - 9 StAF, D 180/2 Nr. 10697
  - 10 März 1936
  - 11 =mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt
  - 12 StAF, D 180/2 Nr. 10697
  - 13 Ebd.
  - 14 Ebd.
  - 15 Es handelte sich um eine finanzielle Unregelmäßigkeit Hinderschiedts. Scharnke hatte seinem Kollegen eine goldene Brücke gebaut, indem er die offene Rechnung aus Schulmitteln vorfinanzierte und H. eine ratenweise Rückzahlung der Schulden ermöglichte. Dar- aus wurde Scharnke später selbst ein Vorwurf gemacht.
  - 16 ORR Dr. Otto Mayer war Jurist und für alle Organisations- und Rechtsangelegenheiten des Ministeriums zuständig. Er unterstand direkt dem Ministerialdirektor (Paul Frank). - Quelle: Jahrbuch des Nat.-soz. Lehrbundes, Gau Baden, 1937/38 (Privatbesitz)
  - 17 StAF, D 180/2 Nr. 10697
  - 18 Die Reichsstatthalter nahmen die Funktion der früheren Ministerpräsidenten ein, waren also die Chefs der Länderregierungen. Zugleich waren sie (außer in Bayern und Preußen) in Personalunion die Gauleiter ihrer Länder und in dieser Doppelfunktion nahezu allmächtig.
  - 19 StAF, D 180/2 Nr. 10697
  - 20 Siehe Fußnote 15
  - 21 StAF, D 180/2 Nr. 10697
  - 22 Eine Abteilung der Gauleitung
  - 23 StAF, D 180/2 Nr. 10697
  - 24 SchA FG, III. Dienst- und Personalsachen, f. Stelle des Direktors
  - 25 beide Berichte tragen unterschiedliche Daten, beziehen sich aber auf denselben Vorgang. - Beide Quellen: StAF, D 180/2 Nr. 10697
  - 26 SchA FG, III. Dienst- und Personalsachen, f. Stelle des Direktors
  - 27 Der Name der Schülerin wird aus Datenschutzgründen verschlüsselt, da es sich bei einer Schülerin auf Grund ihres Alters nicht



um eine zeitgeschichtliche Persönlichkeit handeln kann. Es ist anzunehmen, daß keine Denunziation vorliegt, sondern daß die Information aus harmlosem Erzählen der täglichen Schulkleinigkeiten während des Mittagessens herrührt; das Mädchen war sich wohl kaum über die Konsequenzen klar.

- 28 StAF, D 180/2 Nr. 10697
- 29 Ein maschinengeschriebener, namentlich nicht gekennzeichneteter Aktenvermerk vom 30.11.1938 ist im o.g. Aktenfaszikel enthalten. Danach muß man annehmen, daß die Anweisung zur Teilnahme der Schüler über das Dreieck HJ-Bann (eine der oberen Organisationsebenen der HJ) - Kreisleitung der NSDAP - Hausmeister Staab lief. Ein eingeschüchtertes Lehrerkollegium wagte keinen offenen Widerstand. Doch zeigt der Schlußsatz immerhin, wie im Kollegium über die Aktion gedacht wurde: *Die Schüler waren so gezwungen, dazu noch in Anwesenheit ihrer Lehrer, Augenzeugen von Vorgängen zu werden, die auf ihre Gemüter verrohend wirken mußten und allen Erziehungsgrundsätzen Hohn sprachen.*
- 30 Brief vom 21.02.1945 an das badische Unterrichtsministerium - StAF, L 50/1 Nr. 12394
- 31 StAF, D 180/2 Nr. 10697
- 32 StAF, D 180/2 Nr. 10697
- 33 Bad. Ministerium des Kultus und Unterrichts, Schreiben vom 23.12.1948 unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung in Amtsblatt Nr. 5/6 vom 04.02.1948 - StAF, L 50/1 Nr. 12394



